

Partizipation in der Schule – Ein Praxisleitfaden



Impressum

Deutsches Rotes Kreuz Generalsekretariat
Team Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Carstennstr. 58
12205 Berlin
www.DRK.de

Autorin:

Juliane Ostrop
DRK-Generalsekretariat, Referentin Jugendsozialarbeit

Redaktion:

Büro für Bildung & Sozialmanagement
Sorina Miers, www.bildungsbuero.com

Layout:

rx medien GbR, www.rx-medien.de

Illustrationen:

Hans Wunderlich

Druck:

Druckerei Conrad

Gefördert von:



Berlin, September 2010

Partizipation in der Schule – Ein Praxisleitfaden

Inhalt

Partizipation lässt Schulräume wahr werden!	4
Was ist Partizipation von Kindern und Jugendlichen?	5
Wie können Kinder und Jugendliche teilhaben, mitbestimmen und mitentscheiden?.....	6
Das DRK-Pilotprojekt „Die Schule sind wir“ - ein Beispiel für gelungene Partizipation in der Schule!	8
Junge Menschen für Partizipation begeistern!	10
Die Schulleitung für Partizipation begeistern!.....	11
Partizipation zeigt Wirkung!	12
Partizipation geht ganz leicht!	14
1. Mal- und Bauaktion	15
2. Brainstorming.....	16
3. Zukunftswerkstatt.....	17
4. Wunsch- und Meckerstunde bzw. Wunsch- und Meckerkasten	18

5. Schulhofumfrage.....	19
6. Säulenabstimmung	20
7. Runder Tisch	21
8. Schuldetective.....	22
Partizipationsergebnisse lassen sich umsetzen und finanzieren!	23
Spenden	24
Unternehmenskooperation.....	25
Projektförderung durch Stiftungen, Verwaltungen, Unternehmen	26
„Schüler/innenfirmen“	27
Literatur	28
Empfehlenswerte Websites.....	29
Impressum.....	30

Partizipation lässt Schulräume wahr werden!

„Eine Schule, auf der meine ganzen Freunde sind und keine Langeweile herrscht – wenn man am Morgen aufwacht und sich auf die Schule freut“. So träumte eine Jugendliche, die am DRK-Pilotprojekt „Die Schule sind wir“ beteiligt war, müsste ihre Schule sein.

Im öffentlichen System für Bildung, Betreuung und Erziehung müssen die Befähigung zur Eigenverantwortung und die Förderung sozialen und politischen Engagements zwei zentrale Aufträge sein. Dazu gehören Möglichkeiten der Teilhabe und der Verantwortung von Kindern und Jugendlichen am Ort Schule. In der schulischen Praxis ist (politische) Partizipation und Übernahme von Verantwortung durch Kinder und Jugendliche nach wie vor eher selten anzutreffen und auf wenige kleinere Nischen beschränkt (vgl. BMFSFJ, 12. Kinder- und Jugendbericht 2005).

Die Schüler/innengremienarbeit ist zwar in den Landesschulgesetzen festgeschrieben, die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler sieht in ihnen aber keine Interessensvertretung. Benachteiligten Schülerinnen und Schülern werden eher selten demokratische und partizipatorische Kompetenzen zugetraut. So werden sie oftmals nur vereinzelt in Prozesse der Gestaltung ihrer Schule, ihres Schulalltags und ihres Unterrichts einbezogen.

Wenn unsere Kinder in einem guten Schulklima lernen, kommen sie in ihren Lernleistungen besser voran, als dass sie von Unwohlsein und Schulangst geprägt sind. Alle Schülerinnen und Schüler sollen die Institution Schule als einen Ort für ihre persönliche Bildung anerkennen, wertschätzen und nutzen. Vor diesem Hintergrund initiierte das DRK Generalsekretariat im Schuljahr 2008/2009 das Pilotprojekt „Die Schule sind wir“. Wesentliche Ergebnisse werden in diesem Praxisleitfaden als ein Beispiel gelungener Partizipation vorgestellt.

Liebe Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter, liebe Pädagoginnen und Pädagogen, wie weit ist die Partizipation für die Schülerinnen und Schüler an Ihrer Schule schon vorangeschritten? Wir wollen Sie mit diesem Praxisleitfaden in Ihrer Arbeit bestärken und Ihnen Unterstützung bieten, wenn Sie dieses Thema an Ihrer Schule weiter vorantreiben wollen oder in den Startlöchern stecken.

Wir haben Argumente gesammelt, die Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern aufzeigen, weshalb es sich lohnt, Schule partizipativ zu gestalten. Wir haben Argumente gesammelt, wie Sie die Schulleitung begeistern können. Weiterhin geben wir Ihnen Partizipationsmethoden, Grundlagen des Fundraisings und viele weitere Literaturhinweise mit.



Juliane Ostrop

(DRK-Generalsekretariat, Referentin Jugendsozialarbeit)

Was ist Partizipation von Kindern und Jugendlichen?

Partizipation von Kindern und Jugendlichen meint Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung bzw. Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen. Wenn Partizipation ernst genommen wird, dann verändern sich Entscheidungsprozesse und -ergebnisse und wirken sich direkt auf die Lebenswelten der betroffenen jungen Menschen aus. Kinder und Jugendliche können in unterschiedlichen Handlungsbereichen mitwirken, teilhaben und mitbestimmen – Familie, Schule, kommunale Ebene, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe usw. (vgl. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums 2009).

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation.

Dies sichert Artikel 12 der UN-Konvention über die Rechte des Kindes:

Artikel 12 [Berücksichtigung des Kindeswillens]

1. Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.
2. Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.



Wie können Kinder und Jugendliche teilhaben, mitbestimmen und mitentscheiden?

Zum einen können Kinder und Jugendliche in ganz verschiedenen Bereichen Partizipation ausüben, zum Beispiel in der Schule, in ihrem Stadtteil oder Dorf, in einem Verein, in ihrer Familie. Also immer dort, wo sie ganz unmittelbar von Veränderungen, Entwicklungen, Entscheidungen usw. betroffen sind. Zum anderen ist die Art und Weise, wie sie teilhaben und mitbestimmen, sehr unterschiedlich. Es gibt im kommunalen Bereich Kinder- und Jugendparlamente, in denen mit Politikerinnen und Politikern diskutiert wird. Im Stadtteil kann das eine Initiative sein, die sich für die Sauberkeit der Spielplätze einsetzt und gemeinsame Aktionen macht, zum Beispiel bei Unternehmen neue Farbe für Spielgeräte organisiert oder einen Wettbewerb für den schönsten Spielplatz auslobt. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!

Wirkliche Beteiligung muss nach folgenden Kriterien erfolgen (vgl. Bundesjugendkuratorium 2001):

- **Ernsthaftigkeit**

Partizipationsangebote müssen den Anspruch einlösen, dass die beteiligten Kinder und Jugendlichen ernst genommen werden, d. h. in erster Linie, dass deren Anliegen, Lösungsvorschläge und Beschlüsse in nachvollziehbarer Weise in das Handeln von Politik und Verwaltung einfließen.

- **Altersangemessenheit**

Partizipationsmodelle müssen alters- und entwicklungsangemessen konzipiert sein. Politische und planerische Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sind deshalb so anzulegen, dass sie die jeweiligen entwicklungspsychologischen Voraussetzungen der jungen Menschen berücksichtigen.



- **Integration**

Partizipationsangebote sollten so gestaltet sein, dass bildungs-, schicht- und geschlechtsbezogene sowie ethnische Selektionsprozesse vermieden werden. Selbstverständlich müssen auch behinderte Kinder und Jugendliche mit ihren Anliegen Gehör finden. Die Integration von Kindern verschiedener Lebenslagen verlangt die Öffnung und Durchlässigkeit der Beteiligungsverfahren.

- **Methodenvielfalt**

Die Umsetzung des Prinzips Integration ist also auch von der Vielfalt der zum Einsatz kommenden Beteiligungsmethoden abhängig. In der Praxis heißt das vor allem, dass – in örtlichen und überörtlichen Beteiligungskontexten – eine Abkehr von Methoden erforderlich ist, die allein auf mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeiten setzen. Stattdessen sind verstärkt die Möglichkeiten der von der Kinder- und Jugendarbeit entwickelten und praxisbewährten Methoden zu nutzen.



„Die Schule sind wir“ - ein Beispiel für gelungene Partizipation

Das Projekt fand direkt in der Schule statt und setzte an den individuellen Lebenssituationen und Ressourcen der Jugendlichen an.

Projektskizze

Im Praxisprojekt „Die Schule sind wir“, konzeptionell geplant vom DRK Generalsekretariat und erstmals im Schuljahr 2008/2009 durchgeführt, entwickelten Schülerinnen und Schüler, unterstützt von ihrer Klassen- und Schulleitung sowie der DRK-Schulsozialarbeit, Ideen zur Veränderung und Gestaltung ihrer Schule und setzten diese schrittweise um. Für die Durchführung des Projektes wurden die Hebelschule, eine Hauptschule in Freiburg, und die Regionale Schule Teterow ausgewählt. An beiden Standorten beteiligte sich je eine 8. Klasse. Das Projekt fand an fünf Tagen anstelle von Schulunterricht statt.

Das Projekt gliederte sich in zwei Module. In einem ersten Schritt („Ideenfindung“) entwickelten die Schülerinnen und Schüler unter professioneller pädagogischer Anleitung ihre Ideen und konkreten Pläne zur Veränderung und Gestaltung ihrer Schule. In der zweiten Einheit („Fundraising“) erhielten sie, ebenfalls von kooperierenden Expertinnen und Experten begleitet, das Rüstzeug, um Know-how sowie Sach- und Finanzmittel für die Umsetzung der von ihnen entwickelten Ideen



Projektziele

Im Mittelpunkt der Projektziele standen die pädagogischen Prinzipien von Teilhabe und Verantwortung, über die Problemlösepotentiale und Kreativität der Schülerinnen und Schüler aktiviert werden sollen. Weiterhin wurde die Förderung ihrer sozialen Kompetenzen sowie die Stärkung von Selbstbewusstsein, Persönlichkeitsbildung und Selbstwirksamkeitserfahrung beabsichtigt. Über das Projekt konnten auch die gemeinsamen Ziele von Schule und Schulsozialarbeit fokussiert und die Kooperation gestärkt werden. Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes signalisierte mit der Durchführung dieses Projekts, dass die Schulsozialarbeit innerhalb des Verbands gestärkt werden soll und dass das Handlungsprinzip Partizipation ernst genommen und umgesetzt wird.

Ergebnisse

Bisher realisiert wurden an der Hebelschule Freiburg die Vorhaben „Neugestaltung des Klassenzimmers“ und „Einrichtung & Eröffnung eines Schülercafés“ sowie an der Regionalen Schule Teterow „Training der Klasse mit einem Verhaltenscoach“ und „Ausflug in ein Schwimmbad“ (hierfür musste ein Rettungsschwimmer organisiert werden). Weitere Projekte befinden sich in der Planungs- oder Realisierungsphase. Die sozialen und emotionalen Effekte des Projekts auf die beteiligten Schulklassen wurden sowohl von den Pädagog/innen als auch den Schüler/innen selbst sehr positiv eingeschätzt. Hierzu gehören u. a. Steigerung des Selbstbewusstseins, Bewusstwerdung von Ressourcen und Kompetenzen, Verbesserung des Umgangs untereinander, selbstorganisierte gegenseitige Nachhilfe sowie Förderung der Berufsorientierung und Praktikumsmotivation (vgl. vertiefend DRK Generalsekretariat 2009, S. 68 ff.).



Junge Menschen für Partizipation begeistern!

Kinder und Jugendliche wollen beteiligt werden. Sie erfahren in anderen Bereichen schon früh, welche Möglichkeiten ihnen durch aktive Mitwirkung eröffnet werden (das ist das Ergebnis einer Jugendpartizipationsstudie der Bertelsmann Stiftung). Wichtig ist nur, ihnen geeignete Rahmenbedingungen zu geben und sie ernst zu nehmen.

Partizipation heißt für junge Menschen:

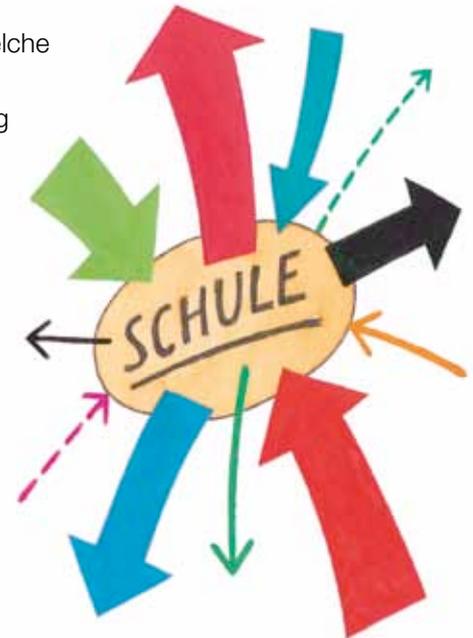
- für sie wichtige Situationen und Gegebenheiten selber in die Hand nehmen, um sie aktiv mitzugestalten und mitzubestimmen
- Entdeckung der eigenen Kreativität beim gemeinsamen Brainstorming und Ideenfeuerwerk mit anderen Schüler/innen
- die aktive Mitgestaltung der Schule, um zum Beispiel den Klassenraum farblich zu gestalten, ein Schülercafé zu eröffnen, den Schulhof mit Sport- und Spielgeräten zu erweitern oder Gemüse im Schulgarten für das Mensaessen anzubauen
- alle Beteiligten (Schüler/innen, Lehrer/innen, Schulleitung, Eltern...) können sich von einer anderen Seite kennen lernen
- die Chance, das soziale Mitarbeiter zu verbessern, gewaltfreie Konfliktlösungen einzuüben, festgefahrene (negative) Strukturen zwischen den Schüler/innen und der Klassenleitung aufzulösen
- Spaß und Stärkung des Selbstwertgefühls, bei der Übernahme von Verantwortung
- Fähigkeiten zeigen, die im Unterricht normalerweise kaum gefragt sind
- Sensibilisierung für reale gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse (für die Umsetzung der Projektideen: Suche nach Sponsoren, Einholen von Genehmigungen...)
- Knüpfen von Kontakten außerhalb der Schule zur Berufsorientierung sowie Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche
- stolz auf die selbst errungenen Ergebnisse sein

Die Schulleitung für Partizipation begeistern!

Ein zentraler Erfolgsfaktor bei der Umsetzung des Handlungsprinzips Partizipation ist, dass die Schulleitung die Schüler/innen – aber auch die beteiligten Pädagog/innen, Lehrer/innen und Eltern – unterstützt. Dafür muss sie gewonnen werden.

Partizipation heißt für die Schulleitung (und das Lehrer/innenkollegium):

- Lernen, wie viel Verantwortung und Freiraum man den Schüler/innen lässt und welche Formen von Mitbestimmung in der Schule ermöglicht werden sollen
- alle lernen etwas – auch die beteiligten Erwachsenen: sie müssen Verantwortung in die Hände der Jugendlichen übertragen können und dürfen dafür die Jugendlichen von einer ganz anderen, außerschulischen, Perspektive kennen lernen
- höhere Identifikation der Schüler/innen mit der Schule, wenn sie sich dort wohlfühlen; Verbesserung der Klassengemeinschaften und des Schulklimas durch Mitgestaltungsmöglichkeiten und Engagement der Schüler/innen
- Jugendliche machen Engagement zu „ihrer“ Sache für „ihre“ Schule
- positive Öffentlichkeitsarbeit für die Schule; Öffnung der Schule nach außen und verstärkte Kooperation mit schulexternen Partnern
- alternative Lernorte und -formen an der Schule anbieten
- Ergebnisse und Effekte von Partizipationsprojekten können für die gesamte Schule nutzbar gemacht werden (über Lob für ein gelungenes Projekt erfahren die beteiligten Schüler/innen auch Anerkennung)
- Initiierung nachhaltiger Entwicklungs- und Veränderungsprozesse an der Schule



Partizipation zeigt Wirkung!

Das DRK-Pilotprojekt „Die Schule sind wir“ und andere Erfahrungen zeigen, dass partizipative Ansätze im Schulkontext ihre Wirkung nicht verfehlen, im Gegenteil – sie sind sehr erfolgreich!

Unmittelbar sichtbare Produkte wie ein frischer Farbanstrich im Klassenraum, ein Basketballkorb auf dem Schulhof, ein für alle kostenfrei nutzbarer Trinkwasserbrunnen im Schulgebäude, strukturiertere Klassenleiter/innenstunden, Unterrichtsstunden im Freien... sind eine Seite der positiven Wirkung.

Auf der anderen Seite stehen weniger sofort sichtbare Änderungen, die vor allem in den beteiligten Personen selbst zu finden sind. Allein das intensive Zusammenarbeiten während einer Projektwoche und die sich anschließende, teilweise über Wochen andauernde Umsetzung der Ideen, verbesserten den Zusammenhalt der Klasse. Sich gegenseitig zu motivieren, an der Ideenrealisierung dranzubleiben, erfordert eine erhöhte Sensibilität im Umgang miteinander.

Vielerorts zeigen partizipative Ansätze, dass Schüler/innen über gewachsenes Selbstbewusstsein berichten und dass ihnen die Übernahme von Verantwortung Spaß macht. Durch die neue Freiheit anders als gewohnt in der Schule mitbestimmen zu können, werden ihnen ihre eigenen Ressourcen und Kompetenzen wie Kreativität, Problemlösungspotentiale oder ihre Teamfähigkeit bewusst. Große Wirkung zeigt sich auch, wenn die Projektideen mittels selbst durchgeführtem Fundraising umgesetzt werden. Hier erwerben die Jugendlichen Finanzkompetenzen und knüpfen beim Umgang mit Unternehmen Kontakte, die sie im Rahmen der Berufsorientierung und Praktikumsplatzsuche positiv beeinflussen.

Ein weiterer, insbesondere für die Verbesserung des Schulklimas wichtiger Aspekt, sind die neuen, anderen ‚Partnerschaftsbezüge‘ zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen. Da die Projektarbeit außerschulisch stattfindet, lernen oftmals beide Parteien zum ersten Mal eine persönliche Seite aneinander kennen und schätzen. Ein Netz von Gemeinsamkeiten spannt sich.

Wertschätzung für Prozesse und Produkte zu zeigen, bringt zweierlei positive Wirkungen mit sich: Einerseits erfahren die Jugendlichen die Würdigung ihrer Arbeit. Eine Erfahrung, die ihnen vielleicht in der Familie fehlt. Andererseits hat gerade die öffentliche Wertschätzung, sei es durch eine Veranstaltung in der Aula, durch einen Zeitungsbericht oder durch einen Aushang in der Schule, einen Multiplikationseffekt, so dass andere Schüler/innen sich ebenfalls engagieren wollen.

Last but not least wirkt Projektarbeit integrierend. Das heißt, unabhängig vom Alter, Geschlecht, Bildungsstatus, Herkunft, religiöser Zugehörigkeit, Handicap usw. eröffnet die Projektarbeit entsprechend der individuellen Fähigkeiten jedes Einzelnen eine Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten.



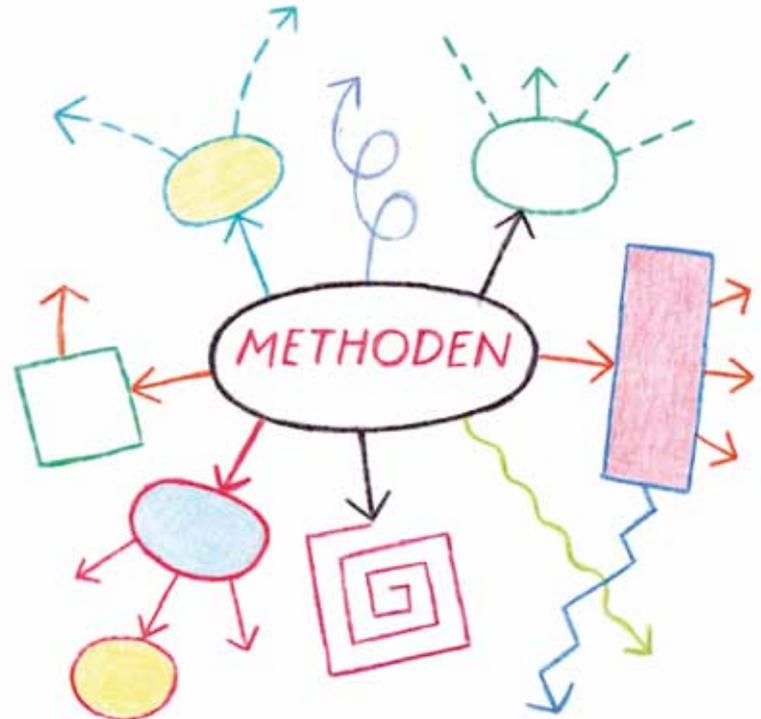
Partizipation geht ganz leicht!

Es gibt viele Methoden, um Jugendliche teilhaben zu lassen und ihnen eine aktive Mitgestaltung im Schulalltag zu ermöglichen. Alles muss gut vorbereitet werden. Manchmal ist es nötig, weitere Expertinnen und Experten mit einzubeziehen.

Partizipation an der Schule geht nur mit der Unterstützung der Schulleitung!

Wichtig ist, Jugendliche ernst zu nehmen, das heißt, ihnen wirkliche Teilhabe zu ermöglichen, die Ideen zu realisieren und nachhaltig zu sichern, sonst engagieren sich die Jugendlichen nur ein einziges Mal.

Die hier vorgestellten Methoden sind Anregungen und müssen auf die jeweiligen Gegebenheiten abgewandelt werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind zudem Hinweise und Anregungen zur Durchführung beschrieben. Weitere Methoden findet man zum Beispiel im Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung www.bpb.de (Lernen > Methodenkoffer).



1. Mal- und Bauaktion

Schüler/innen malen oder bauen mit unterschiedlichen Materialien ihre Ideen zu einem bestimmten Vorhaben.

Zum Beispiel: Wie sieht mein Traumschulhof aus? Wie sieht mein ideales Klassenzimmer aus? Wie soll die Sporthalle aussuchen? Die Bastel- und Bauaktion kann mit einem Schulwettbewerb verknüpft werden: a) um viele Jugendliche für die Aktion zu interessieren oder b) um durch eine Abstimmung aus den gemalten und gebauten Produkten das auszuwählen, was letztlich umgesetzt werden soll..

Materialien:

- Papier, Pappe, Karton, Holz, Metall, Plastik - in verschiedenen Formen, Farben und Größen
- Perlen, Zahnstocher, Paketschnur
- Naturmaterialien (gemeinsam mit den Schüler/innen in der Umgebung sammeln)
- Klebstoff, Heißklebepistole
- Tacker, Locher, Scheren, Säge

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- Zu welchem Thema soll gemalt und gebaut werden?
- Wer ist die Zielgruppe?
- Wann und wo soll die Aktion stattfinden?
- Wer betreut die Aktion?
- Wie wird die Aktion beworben (Plakat, Schülerzeitung, Webseite)
- für einen Wettbewerb: Jury auswählen, Bewertungskriterien festlegen, Raum suchen, wo die Ergebnisse ausgestellt werden können, Preisverleihung organisieren, Presse einladen



2. Brainstorming

Nach bestimmten Regeln werden zu einem Problem, einer Frage oder einem Thema, das die Schüler/innen betrifft, Vorschläge, Ideen und Gedanken gesammelt, um ein Meinungsbild zu erhalten und bei Bedarf neue und möglichst originelle Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Tipp: Das Brainstorming kann auch schon mit einer konkreten Fragestellung verknüpft sein, zum Beispiel „Wohin soll die Klassenfahrt gehen und was wollen wir dort unternehmen?“.

Materialien:

- Moderationswand oder Malerkreppband zum Anhängen an die Wand
- bunte Moderationskarten
- Stecknadeln
- Stifte (Eddings)
- Klebepunkte

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

Das Brainstorming muss von einer Person, auch ein/e Schüler/in, moderiert werden. Jede Person schreibt auf bunte Moderationskarten ihre Gedanken (Regel: Karten nur einseitig beschreiben; ein Gedanke pro Karte). Alternativ können die Gedanken per Zuruf durch die Moderation an die Moderationswand geschrieben werden. Nach einem vorgegebenen Zeitrahmen und durch die Aufforderung der Moderation stellt nun jede Person ihre Karten vor. Die Karten werden nicht bewertet oder kommentiert. Die Karten können an eine Stellwand gepinnt werden. Günstig ist, wenn diese hierbei gleich nach Themenschwerpunkten angepinnt werden würden. Ggf. kann die Sortierung auch später erfolgen. Mittels der Klebepunkte können nun alle Beteiligten noch einmal ihre Themen gewichten. Dazu erhält zum Beispiel jeder drei Klebepunkte zum Verteilen auf den Moderationskarten (mehrfach ein Thema zu bepunkteten, ist erlaubt). Durch die Klebepunkte wird sichtbar, welche Themen für die Beteiligten besonders wichtig sind. Gemeinsam können nun Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

3. Zukunftswerkstatt

In einer Zukunftswerkstatt werden Lösungsvorschläge zu einem Thema oder Problem von einer Gruppe Schüler/innen erarbeitet. Hierbei wird nach einem dreiteiligen Phasenaufbau (Kritik-, Fantasie- und Utopiephase, Umsetzungsphase) sowie nach fantasiefördernden Regeln und Methoden vorgegangen.

Tipp: Die Zukunftswerkstatt kann durch ein Modul „Fundraising“ erweitert bzw. damit kombiniert werden; vgl. das DRK-Pilotprojekt „Die Schule sind wir“.

Materialien:

- große Papierbögen
- verschiedene Stifte (Eddings, Filzstifte, Wachsmalstifte etc.)
- Stellwände, Pinnadeln
- Moderationskarten

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- sehr zeitintensiv in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung
- vorab Erarbeitung eines spezifischen Konzeptes für das jeweilige Thema bzw. Problem und die Teilnehmergruppe
- Vorteile der Methode: kreativitätsfördernd, aktivierend, handlungs- und teilnehmerorientiert, demokratisch; befähigt zu Eigenverantwortung und Selbstinitiative; ergebnisorientiert; mobilisiert und motiviert langfristig
- Zukunftswerkstätten können durch dafür ausgebildete Moderator/innen durchgeführt werden
- Zukunftswerkstätten können auch durch Pädagog/innen durchgeführt werden, die sich mit der Methode ausführlich vertraut gemacht haben und diese anleiten können
- weitere Informationen beispielsweise im Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de> (Lernen > Methodenkoffer > Zukunftswerkstatt)

4. Wunsch- und Meckerstunde bzw. Wunsch- und Meckerkasten

Zu einer bestimmten Zeit können die Schüler/innen ihre positiven wie negativen Anliegen bei der/dem Schulsozialarbeiter/in vorbringen und besprechen. An diesen Sprechstunden sollten auch die Schulleitung bzw. Vertrauenslehrer/innen teilnehmen.

Tipp: Alternativ, wenn beispielsweise keine Kapazitäten für eine regelmäßige Sprechstunde vorhanden sind, gibt es einen Briefkasten, in den die Schüler/innen Zettel mit ihren Wünschen, Kritik und Bemerkungen werfen können.

Materialien:

- Plakat, um die Sprechstunde anzukündigen
- für einen Wunsch- und Meckerkasten: Schuhkarton, Holzbox
- beides möglichst von den Schüler/innen selbst gestaltet (beklebt, bemalt etc.)

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- Wie oft soll die Wunsch- und Meckerstunde stattfinden?
- Wer soll den Schüler/innen Rede und Antwort stehen?
- Wo soll die Sprechstunde stattfinden: Büro Schulleitung, Büro Schulsozialarbeiter/in, Schülercafé etc.?
- Wer soll wie eingeladen werden? Bzw. wie wird das bekannt gemacht (Plakat, Schülerzeitung, Webseite der Schule)?
- Wer schreibt Protokoll während der Wunsch- und Meckerstunde?
- Wo wird der Briefkasten aufgehängt?
- Wie wird auf den Briefkasten aufmerksam gemacht?
- Wer wertet die Zettel aus dem Briefkasten aus?
- Was passiert mit Anliegen und ggf. Ergebnissen (Lösungen)?
- Wie werden diese bekannt gemacht?

5. Schulhofumfrage

Die Schüler/innen befragen mit einem altersgerecht formulierten Fragebogen ihre Mitschüler/innen auf dem Schulhof zu ausgewählten Themen.

Materialien:

- Klemmbretter
- Stifte
- Papier

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- Themen identifizieren, die befragt werden sollen
- Interviewer/innen auswählen
- altersgerechte Fragen formulieren
- Fragebogen erstellen und in ausreichender Anzahl kopieren
- Auswertungsmodus überlegen
- Rolle der Interviewer/innen in einem Rollenspiel proben (Ansprache, Hinweis auf Anonymität, Fragen stellen, Abschluss der Umfrage)
- Testumfrage mit ein paar Schüler/innen machen, bevor die richtige Umfrage startet
- Wann ist ein guter Zeitpunkt für die richtige Umfrage?
- Wer soll befragt werden?
- Wie wird über die Umfrage informiert?
- Wie werden Auswertungsergebnisse transparent gemacht?
- Wie wird über die Lösungswege und Ergebnisse berichtet?



6. Säulenabstimmung

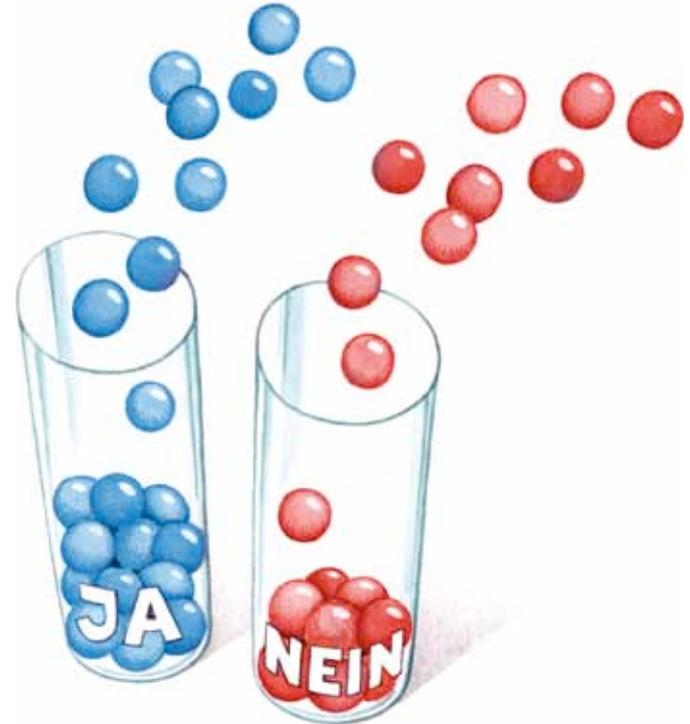
Um Entscheidungen herbeizuführen, können die Schüler/innen (bunte) Bälle in durchsichtige Behälter gekennzeichnet mit „Ja“ oder „Nein“ bzw. „Für“ oder „Gegen“ einwerfen. So wird das Abstimmungsergebnis gleich sichtbar.

Materialien:

- dicke, durchsichtige Rohre oder große transparente Kisten
- kleine (bunte) Bälle

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- auf die Aktion hinweisen (bewerben)
- Abstimmungsbehälter an einem zentralen Ort aufstellen
- Zeitrahmen der Abstimmung festlegen
- Wie wird das Ergebnis bekannt gegeben?



7. Runder Tisch

Zwanglos setzen sich alle an einer Problemstellung interessierten Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern etc. zusammen, um im Konsens Lösungen zu erarbeiten.

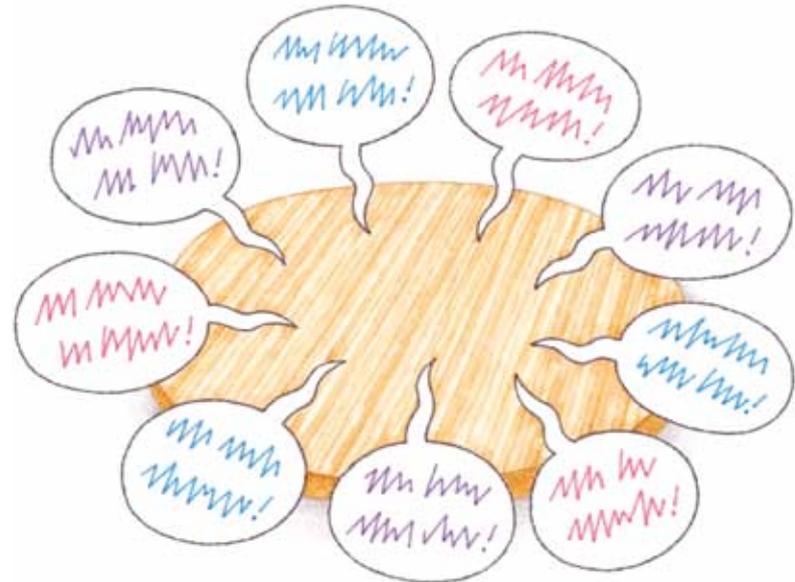
„Runde Tische“ bringen alle relevanten Interessengruppen zusammen, um gleichberechtigt und auf gleicher Augenhöhe zu arbeiten, denn runde Tische haben keine Ecken und keine Stirnseite, es gibt keine Wortführer und Vorsitzenden. Alle haben das gleiche Stimmrecht. Die Gesprächsleitung übernimmt eine neutrale Moderation.

Materialien:

- geeigneter Raum und Bestuhlung

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- Welche Interessengruppen sollen vertreten sein?
- Nehmen alle, die wollen, teil oder entsenden Interessensgruppen Vertreter/innen?
- Wie oft finden die Treffen statt?
- Wie werden die Treffen vorbereitet?
- Wie wird protokolliert und informiert?
- Wer ist für die Umsetzung von Ergebnissen verantwortlich?



8. Schuldetektive

Schüler/innen werden mit (Einweg-)Kameras ausgestattet und fotografieren, was ihnen zum Beispiel im Schulgebäude oder auf dem Schulhof gefällt oder missfällt.

Anschließend werden die Fotos ausgestellt (in der Schule oder an einem öffentlichen Ort wie Rathaus oder Stadtbibliothek).

Materialien:

- Einwegkameras oder Digitalkameras
- Stellwände
- ggf. Bilderrahmen und Aufhängungen für die Fotoausstellung

Hinweise und Anregungen zur Durchführung:

- Wie viele Schüler/innen können teilnehmen? Ggf. Dreiergruppen bilden und diese mit jeweils einer Kamera ausstatten.
- Zeitrahmen festlegen
- Fotoentwicklung bzw. das Ausdrucken der Fotos organisieren
- Fotoausstellung planen und bewerben (Öffentlichkeitsarbeit)
- Wird sich mit den Fotos, die die Schüler/innen produziert haben, auseinandergesetzt?



Partizipationsergebnisse lassen sich umsetzen und finanzieren!

Risiken – wie auch Chancen – bietet jede Form der Partizipation. Es wäre die schlechteste aller Varianten, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und dann keine Folge mehr im Schulalltag zu vermitteln. Im Grunde müsste man technisch sagen „Hauptrisikofaktor ist das Personal, das ständig ‚vor Ort‘ ist.“ Denn um ihre Projekte selbst bestimmt weiterverfolgen zu können, werden die Jugendlichen weiterhin langen Atem und verständige Unterstützung brauchen.

In Schulen ist Fundraising mittlerweile weit verbreitet. Einerseits ist dies mit der Zunahme von Schulen in freier Trägerschaft verbunden, die aufgrund der geringeren öffentlichen Zuschüsse ihren Haushalt aus alternativen Finanzierungsstrategien ausgleichen müssen. Aber auch Schulen in öffentlicher Trägerschaft suchen zunehmend Möglichkeiten, zusätzliche Mittel zu akquirieren. Klassiker in diesem Feld sind die Elternspende, der Förderverein oder der Schulbasar. Immer häufiger entwickeln Schulen Projekte, die in Zusammenarbeit mit Stiftungen oder Unternehmen durchgeführt und von Dritten finanziert werden.

Fundraising ist in öffentlichen Schulen jedoch aus zwei Gründen strategisch schwieriger als bei Schulen in privater Trägerschaft. Häufig haben öffentliche Einrichtungen größere Schwierigkeiten Spenden oder auch Stiftungsmittel zu akquirieren, da die Hürden aufgrund bestehender kultureller und rechtlicher Einschränkungen höher sein können. Unter erzieherischen und Jugendschutzaspekten ist die (werbende) Zusammenarbeit von Schulen mit Unternehmen als Fundraising-Instrument ebenfalls besonders zu betrachten. Hier stehen sehr unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit und der ‚Werbeintensität‘ zur Verfügung und sind auch bereits vielfältig erprobt worden. Auch die – auf Landesebene unterschiedlichen – Rechtsgrundlagen für Werbung und Sponsoring in Schulen sind hier natürlich zu berücksichtigen.

Vier Methoden, um Fundraising zu betreiben, werden auf den folgenden Seiten beschrieben (vgl. Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat: Dokumentation Pilotprojekt „Die Schule sind wir“ – Schuljahr 2008/2009. Berlin 2009).

Spenden

- *Spenden sind wie Geschenke – es wird keine Gegenleistung verabredet.*
- *Spenden sind grundsätzlich freiwillig.*
- *Spenden können Geld, aber auch Material, Zeit und Know-How sein.*

Spender/innen möchten so konkret wie möglich wissen, für was sie ihre Spende ausgeben. Voraussetzung für ein erfolgreiches Gespräch ist daher, dass man so genau wie möglich überlegt, was man vorhat: Warum plant man die Aktivität eigentlich? Was ist das Ziel? Wie viel soll es kosten? Welchen Anteil erbittet man davon von den Spender/innen? Jemanden, den man bereits einmal von einer Spende überzeugt hat, später wieder um Unterstützung zu bitten, ist oft erfolgreicher, als immer neue Spender/innen anzusprechen. Das setzt aber voraus, dass man mit den Spender/innen kommuniziert – ihnen erzählt, was mit dem Geld passiert ist und wie man zum Beispiel den neugestalteten Klassenraum jetzt nutzt. Fotos sind immer hilfreich.

Spender/innen wollen, dass man sich für ihr Engagement bedankt. Das sollte kurzfristig auch schriftlich kommen, zum Beispiel mit einem Bild der Bauarbeiten. Spenden sind leichter zu erhalten, wenn man sie mit einer Veranstaltung verbindet, zum Beispiel einem Fest, einem Wettbewerb, Kleiderbörse, Schulbasar usw. Super ist es, wenn man damit auch in der lokalen Zeitung erscheint.

Beispiele: gespendete Sportgeräte, Musikinstrumente, technische Geräte, Unterstützung beim Malern, Rettungsschwimmer für den Klassenausflug



Unternehmenskooperation

- *Unternehmenskooperationen sind meist für größere Projekte interessant.*
- *Unternehmen wollen klar wissen, was man von ihnen erwartet – besonders dann, wenn sie die Unterstützung für die eigene Werbung nutzen wollen. Gleichzeitig wollen sie die Freiheit haben, eigene Vorstellungen einbringen zu können.*
- *Unternehmenskooperationen sind rechtlich ziemlich kompliziert. Wer damit zu tun hat, sollte sich etwas auskennen.*

Das Danken und die gute Kommunikation zwischen der Schule und den Unternehmen ist auch hier Voraussetzung für den Erfolg. Es ist leichter, möglichst konkrete Formen der Zusammenarbeit bzw. der Unterstützung darzustellen, als zu allgemein zu bleiben, so dass der/die Unternehmer/in weiß nicht, was man eigentlich von ihm/ihr will. Je größer die Geldsumme, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Organisation, zum Beispiel die Schule, der Förderverein usw. dieses Geld offiziell annehmen muss (und manchmal dafür auch eine Quittung ausstellt). Manchmal gibt es eine eindeutige Leistungsvereinbarung, zum Beispiel beim Sponsoring. Spätestens hier geht es auch um Verträge, Steuern usw. – und braucht auch wieder eine Schule oder einen Verein, der das organisiert.

Beispiele: Eine Werbeagentur unterstützt eine Schule im Bereich Berufsorientierung und Informatik. Sie unterstützt bei der technischen Umsetzung der Internetseite der Schule, sie leitet die Qualifizierung der begleitenden Lehrer in den Grundlagen des Content-Management-Systems und stellt darüberhinaus Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Eine Gärtnerei bietet im Rahmen von Übergang Schule - Beruf Lernpartnerschaften an. Innerhalb dieser Kooperationen werden Mitarbeiter/innen in den Biologieunterricht integriert und es werden durch die Schüler/innen kleine Auftragsarbeiten für die Unternehmen, zum Beispiel die Pflege von Grünanlagen, durchgeführt.



Projektförderung durch Stiftungen, Verwaltungen, Unternehmen

- *Stiftungen, Schulverwaltungen, Unternehmen oder andere Organisationen fördern bestimmte Projekte und Ideen.*
- *Entweder gibt es hierfür Ausschreibungen oder, wie es häufig bei Stiftungen der Regelfall ist, können Institutionen Förderanträge stellen, die zum Stiftungszweck passen müssen. Das heißt, dass der Fördermittelgeber oft Inhalte vorgibt, die er fördern will.*

Projektanträge müssen gut vorbereitet und geplant sein. Der Plan muss klar formulieren, (a) welches Ziel man hat, (b) warum man das Ziel hat, (c) mit welchen Methoden das Ziel erreicht werden soll, (d) wie der Zeitplan aussieht, (e) was das Projekt kostet und (f) wie die Nachhaltigkeit des Projektes gesichert wird. Nicht selten ist mit so einem Projektantrag viel Arbeit verbunden – und niemand gibt die Sicherheit, dass man erfolgreich sein wird. Daher ist es auch aus Gründen der Arbeitszeit und der Frustration manchmal besser, vorher anzurufen. Es gilt auch hier wieder: Eine gute Kommunikation mit den Verantwortlichen suchen und Vertrauen aufbauen, dass von einer Förderung beide Seiten profitieren.

Beispiele: Youth Bank (ehrenamtlich engagierte Jugendliche beraten in der Umsetzung von Projekten, vermitteln Kontakte und fördern das Projekt mit bis zu 400 EUR; <http://www.youth-bank.de>); weitere Beispiele siehe „Websites“



„Schüler/innenfirmen“

- *Einnahmen können auch von der Schule selbst verdient werden.*
- *Die Möglichkeiten sind recht begrenzt und das Ganze ist häufig ein Risiko, so dass in jedem Fall Schüler/innen mit Lehrkräften eng zusammenarbeiten sollten.*

In diesem Fall tritt man auf wie ein Unternehmen und man wird auch so wahrgenommen. Das ist, wenn es gut läuft, ein tolles Gefühl. Kann aber auch sehr schwierig sein, wenn es mal nicht läuft, was natürlich auch vorkommt. Man wird neue Kontakte bekommen, an die man bisher nicht gedacht hatte, zum Beispiel mit Geschäftspartner/innen, die mit Schule erstmal nicht viel zu tun haben. Manche Dinge lernt man „hautnah“ und nimmt sie daher auch ganz anders wahr, als wenn „nur darüber geredet“ wurde. Wie jede Geschäftsgründung ist das ein Risiko.

Immer mehr werden in Schulen „Schülerfirmen“ gegründet. Da treten die Schülerinnen und Schüler als Unternehmer auf. Weil es aber vorwiegend um das Lernen geht, gibt es noch einen rechtlichen Schutzraum (keine „Kaufleute“ nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch).

Beispiele für Geschäftsideen: Gauklergruppe, Schülercafé und Pausenversorgung, Schüler/innen schulen Seniorinnen und Senioren am Computer, Schuldruckerei



Literatur

Bertelsmann-Stiftung: Vorschläge zur Evaluation von Kinder- und Jugendengagementprojekten (mit Vorlagen für Evaluationsbögen):

<http://www.bertelsmann-stiftung.de>

Bundesjugendkuratorium: Stellungnahme „Direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“. München, 2001.

<http://www.bundesjugendkuratorium.de>

Bundesjugendkuratorium: Stellungnahme „Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

München, 2009.

<http://www.bundesjugendkuratorium.de>

Bundeszentrale für politische Bildung: Methodenkoffer

<http://www.bpb.de/methodik/5JRHMH.0.0,Methodensuche.html>

(Zugriff 19.7.2010)

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat: Dokumentation Pilotprojekt „Die Schule sind wir“ – Schuljahr 2008/2009. Berlin, 2009.

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat: Expertise „Freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter Jugendlicher“. Berlin, 2007.

Deutscher Bundesjugendring, Partizipation in Jugendverbänden. Berlin, 2008.

Empfehlenswerte Webseiten

Bundesverband Deutscher Stiftungen

<http://www.stiftungsindex.de>

Deutsche Bildungsserver - der zentrale Wegweiser zu Bildungsinformationen im Internet

<http://www.bildungsserver.de>

Deutsches Kinderhilfswerk (u. a. Ausschreibung von Fördergeldern)

<http://www.dkhw.de>

Ausschreibung des jährlichen Wettbewerbs Demokratisch Handeln für allgemeinbildende Schulen

<http://www.demokratisch-handeln.de>

Ausschreibung des jährlichen Wettbewerbs zur politischen Bildung (Bundeszentrale für politische Bildung)

<http://schueler-wettbewerb.de>

Youth Bank

<http://www.youthbank.de>



www.DRK.de

**Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat**

Carstennstraße 58
12205 Berlin

Telefon: 030 / 85404-0
Telefax: 030 / 85404-450
www.drk.de
drk@drk.de